

Ein Jahr in Kirgistan

Bevor ich meinen Freiwilligendienst in Kirgistan antrat, konnte ich mir das Land nicht annähernd vorstellen. Außer dass es dort Jurten, Berge und mongolisch aussehende Menschen gab, wusste ich nicht was auf mich zukommen würde.

In der nächtlichen Fahrt vom Flughafen zu unserer ersten Unterkunft bekam ich das erste Mal ein Bild davon, wie Bischkek aussehen könnte. Die ersten Tage war alles Abenteuer, besonders Busfahren, sogar einkaufen. Die Stadt war heiß, fremd und unübersichtlich. Auf den Straßen begegnete ich Menschen, deren Sprache mir unbekannt war, ebenso wie ihr Aussehen und ihre Kultur. Teilweise kamen sie willkommen heißend und sehr hilfsbereit auf mich zu, aber manchmal auch zurückhaltend.

Der erste Monat war hart, ich konnte mir nicht vorstellen ein weiteres Mal in ein Land zu gehen, um dort zu arbeiten und dessen Sprache nicht zu beherrschen. Aber es wurde von Woche zu Woche leichter, der Kontakt zu den Mitarbeitern einfacher. Schnell wurden auch die Aufgabenfelder größer, so auch die zu tragende Verantwortung. Vor meiner Abreise hatte ich große Angst, dass ich als ausländische Freiwillige einen Arbeitsplatz wegnehme, der von einer kirgisischen Arbeitskraft besetzt werden könnte. Oder auch, dass der umgekehrte Fall eintritt und ich, aus eben dem Grund, dass kein Arbeitsplatz weggenommen werden soll, mich nur überflüssig fühlen würde. Diese Bedenken verschwanden jedoch sofort nach den ersten Arbeitstagen. Das Zentrum ist zu arm, um weitere Arbeitskräfte einstellen zu können und doch braucht es an so vielen Stellen noch helfende Hände, damit den Kindern eine bestmögliche Bildung und Versorgung ermöglicht werden kann. Zudem tut der kulturelle Austausch beiden Seiten gut. Die kirgisischen Mitarbeiter sind sehr interessiert an neuen Impulsen und so wird aus einem Nebeneinander- nach einiger Zeit ein Miteinanderarbeiten.

Ich habe in der ersten Klasse der Schule gemeinsam mit einer anderen Freiwilligen gearbeitet. Als Hilfskräfte der Lehrerin haben wir alle anstehenden Arbeiten gemacht, die während eines Schultages anfielen. Wir waren den ganzen Tag in der Klasse und haben den Unterricht unterstützend begleitet, die Kinder auf die Toilette gebracht, sie aus und in die Rollstühle gesetzt und zu Beginn wie Schluss umgezogen. Bei den Monatsfeiern haben wir außerdem bei der Dekoration oder der Umsetzung von Spielen und Vorführungen geholfen. Ich habe in allen Bereichen des Zentrums hospitieren können und einmal monatlich hat jeweils einer der Praktikanten in der Wohngruppe übernachtet, in der wir auch in den Ferienzeiten gearbeitet haben. Die Arbeit war zwar körperlich sehr anstrengend, dennoch hat die Arbeit mit den Kindern so viel Spaß gemacht, um das zu vergessen.

Durch das Jahr hinweg hatte ich viele Höhen und Tiefen. Die Anfangsschwierigkeiten waren schnell überwunden, weniger schnell überwunden war jedoch das Gefühl, permanent als Ausländer erkannt und so behandelt zu werden. Ich konnte mich in der Stadt zurechtfinden, kannte Plätze und Orte und war dennoch immer die Fremde, fühlte mich äußerlich so anders. Ein schreckliches Gefühl, dass ich erst nach einiger Zeit zu akzeptieren lernte.

Das nächste Tief kam bald. Der Winter in Bischkek ist hart, vor allem da die ganze Stadt in einem einzigen grau versinkt, der Himmel, die Plattenbauten, die nackten Bäume...

Fast alle Freiwilligen wurden krank, sehnlicher denn je wünschten wir uns nach Hause. Im Nachhinein würde ich sagen, der Winter mit seiner depressiven Stimmung, die sich auch auf die Bewohner des Landes überträgt, war die schwerste Zeit meines Freiwilligendienstes.

Was für eine Wirkung Frühling, spriessende grüne Knospen und blauer Himmel, haben kann, erfuhren wir ein paar Monate später. In der Arbeit gab es einen eindeutigen Schub voran, der Kontakt zwischen Mitarbeitern und Kindern wurde noch einmal intensiver, die Aufgabenbereiche selbständiger. So gaben wir jetzt Deutschunterricht, haben bei einem Theaterstück mitgearbeitet, den Flur gestrichen und wurden ganz allgemein als vollwertige Mitarbeiter anerkannt. Die schönste Zeit mit den Kindern begann, immerhin kannten wir sie und sie uns inzwischen so gut, dass wir eine enge Beziehung untereinander entwickelt

hatten. Das zeigte sich in kleinen Gesten, wenn man beispielsweise ein Kind hochnahm um es in den Rollstuhl zu setzen und es sich dabei an einen schmiegte oder wenn man im Unterricht gemeinsam einen Erfolg errungen hatte. Oder auch in großen, wenn sie einem morgens schon lautstark freudig zuriefen, wenn man zur Arbeit kam. Für die Kinder waren wir jetzt, wie auch für die Mitarbeiter nicht mehr nur die Praktikanten, die aus Deutschland kamen und ein bisschen suspekt waren, vielleicht weil sie auch kein russisch sprachen, sondern sie sahen uns nun auch als Teil der Klasse.

Jetzt war es auch möglich das Land zu bereisen und die kirgisische Kultur besser kennen zu lernen. Die Landschaft ist unglaublich abwechslungsreich und wunderschön. Vor allem lassen die Menschen aber Reisende an ihrem Leben teilhaben, wie es in Deutschland niemals möglich wäre. Während dem Reisen hat sich meine Faszination dem Land gegenüber noch einmal mehr gesteigert.

Während eines Jahres habe ich reiche Kirgisen in Bischkek kennengelernt, eine Stadt, die versucht immer westlicher und moderner zu werden, sodass ihr Reiz für Ausländer immer mehr verschwindet. Doch die armen Menschen auf dem Land geben Einblicke in Jahrhunderte altes Leben und Tradition. Doch obwohl die Menschen so gastfreundlich und hilfsbereit sind, ist es schwer sich in die Mentalität und Kultur einzuleben und sich dort wirklich heimisch zu fühlen. Ich habe lange überlegt, woran das wohl liegen könnte und inzwischen glaube ich einfach, dass die Kultur uns zu unbekannt ist, als das wir uns in einem Jahr darin einfinden könnten.

Nun bin ich wieder in Deutschland und wurde oft gefragt, ob ich es nochmal machen würde. Ich weiss nie genau, was ich darauf antworten soll, denn es war ein hartes Jahr, auch wenn die Arbeit mit den Kindern, die Begegnungen und Erfahrungen das natürlich auch haben vergessen lassen. Letztendlich bleibt die Erinnerung an ein ganz besonderes Land, wunderschön und mit einer großen Schwermut - ebenso wie das Jahr, das ich hier verbracht habe.